

**Hochschule**  
**Heißer Draht**  
Studierende bauen  
Roboter  
Seite 2

# KÁRMÁN



**Kultur**  
**Klassiker**  
"Schuld und Sühne"  
von Dostojewski  
Seite 3

## STUDENTISCHE ZEITUNG DER RWTH AACHEN

Nr. 58

Herausgegeben vom Verein Kármán Hochschulzeitung e.V.

Mi. 26.05.2010

### IN DIESER AUSGABE

HOCHSCHULE  
**Heißer Draht**

Im Labor des Roboterclubs entsteht aus kreativem Chaos künstliches Leben. Technikbegeisterte Studenten nehmen am internationalen Wettbewerb „Eurobot“ teil.

Seite 2

### MELDUNGEN

**KurzNotiert**

Die wichtigsten Dinge in Kürze notiert: Pakt für mehr Qualität / Familienfreundlicher Prof / BAföG-Änderung ist da! / Religion und Politik

Seite 2

### HOCHSCHULE

**Studi unterm Hammer**

Die RWTH öffnet ihre Tore für Unternehmen und vermietet Flächen für Marketing und Promotion-Zwecke.

Seite 2

### KULTUR

**Klassiker: Fjodor M. Dostojewski**

Die Literaturreihe geht in die dritte Runde. Was Dostojewskis Romanfigur Raskolnikow und ein Student von heute gemeinsam haben.

Seite 3

### KULTUR

**Zwischen Leben und Tod**

„A Single Man“ erzählt die Geschichte eines trauernden, schwulen Mannes, der die ergreifenden Momente mit seinem verlorenen Partner und sein Leben Revue passieren lässt.

Seite 3

### WISSEN

**Eine Stadt sieht rot**

Auf der Spur des Teufels. Welche Rolle spielt der "Gehörnte" in den Aachener Sagen?

Seite 4

### WISSEN

**Wer war eigentlich...?**

Kármán stellt den Ingenieur Otto Intze vor. Er war einer der ersten Professoren der RWTH.

Seite 4

### IMPRESSUM

Kármán erscheint zweiwöchentlich in der Vorlesungszeit. Kármán fühlt sich keiner Gruppierung verpflichtet. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.



**Herausgeber:** „Kármán Hochschulzeitung e.V.“  
c/o RWTH Aachen, 52056 Aachen

**Kármán im Internet:**  
www.karman-aachen.de  
twitter.com/kamikarman

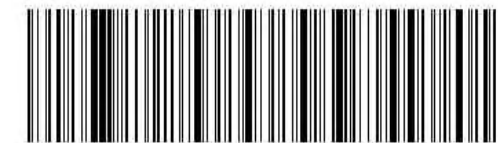
**E-Mail Redaktion:**  
karman-redaktion@rwth-aachen.de

**E-Mail Anzeigen:** anzeigen@karman-aachen.de

**Chefredakteur (V.i.S.d.P.):** Till Spieker

**Druck:** Druckerei Klinkenberg, Aachen

**Auflage:** 3000



Geld muss her – egal wie! (Foto: Georg Mierau)

## Nur wer zahlt, darf studieren!

Studium, Wohnung, Lebensunterhalt – das alles kostet Geld, was viele Studenten nicht ausreichend besitzen

**Studiengebühren sind seit der Einführung 2006 für viele Studierende Realität. Denn nur wer den geforderten Gebührensatz bezahlt, darf auch an die Universität. Die neueste Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigt die Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung auf.**

693,45 € - dieser Betrag steht auf den Überweisungsträgern, die man gemeinsam mit dem Studientenausweis und den Bescheinigungen zugeschickt bekommen hat. Das ist der Betrag, den die meisten der RWTH-Studierenden spätestens bis zum 1. September 2010 für das nächste Wintersemester zu zahlen haben. Er setzt sich aus 500€ Studiengebühren und 193,45€ Sozialbeitrag zusammen.

Für manche nur ein abstrakter Begriff, für andere bedeuten Studiengebühren Einschränkung und finanzielle Belastung, denn insgesamt zahlen 48% der Studierenden diese Gebühren, die in sechs Bundesländern erhoben werden. Die neueste Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) ergab, dass bei 59% die Eltern die Gebühren übernehmen; 30 % bezahlen diese aus eigenen Mitteln und 11% nehmen einen Kredit zur Studienfinanzierung auf. An dieser Befragung nahmen im letzten Jahr 16.370 Studierende teil.

Dabei ist Verzicht wohl das Zauberwort. Lea Maria erklärt: „Meine Eltern unterstützen mich und ich muss nicht für die Studiengebühren arbeiten gehen. Allerdings wohne ich dafür auch noch zu Hause.“ Lea Maria studiert seit zwei Semestern an der RWTH. Andere haben dagegen gespart, zum Beispiel während des Zivildienstes, aber „ich bekomme sowohl Bafög als auch Hilfe durch meinen aufgenommenen Kredit und ab nächste Woche werde ich auch arbeiten gehen.“ so Marcel, der im 2. Semester Germanistik und Politik an der TH studiert. Wie er das allerdings mal alles zurückzahlen soll, das weiß er noch nicht - mit dieser Sorge steht er nicht alleine da.

Die Bandbreite der Geldbeschaffung ist sehr groß, aber die meisten Studenten gehen nebenbei jobben. Im Bundesdurchschnitt hat ein Student 812€ im Monat zur Verfügung. Allerdings muss ein Viertel mit weniger als dem Bafög-Höchstsatz von 648€ im Monat auskommen. Apropos Bafög: Wie die Süddeutsche-Zeitung berichtet, scheint die „vom Bund geplante Erhöhung des Bafög und das neue Stipendienprogramm“ auf Ablehnung zu stoßen. Denn Deutschland muss sparen, und wenn es nach Roland Koch geht, soll von dem Sparprogramm auch nicht die Bildung verschont bleiben. So wird weiter diskutiert, ob eine Erhöhung des Bafög erfolgt, was erst kürzlich im April

vom Kabinett beschlossen wurde.

Daher müssen die Studenten weiter rackern, um sich das Studium finanzieren zu können; wie viel man in der Woche arbeitet hängt allerdings auch von der sozialen Herkunft ab. Denn „Studierende aus der niedrigen sozialen Herkunftsgruppe, also aus tendenziell hochschulfernen, einkommensschwächeren Familien, müssen mehr jobben als ihre Kommilitonen aus hochschulnahen, einkommensstarken Haushalten, [...]“ so DSW-Präsident Prof. Dr. Rolf Dobischat. Es ist nicht nur eine finanzielle Belastung auch physisch und psychisch stoßen manche Studenten an ihre Grenze. Laut Dobischat müssen Studierende 40-55 Stunden wöchentlich für Job und Studium aufwenden - für manche eine zu hohe Belastung.

Daraus ergibt sich ein Dilemma, in dem sich viele Studenten befinden: Einerseits soll und muss man sich dem Studium widmen, (es kostet ja schließlich auch einiges) andererseits muss man aber genau dafür arbeiten gehen. Natürlich steht bei den meisten die Unterstützung der Eltern an erster Stelle, aber direkt danach kommt das Jobben und dann das Bafög. Dass Studenten kein Geld haben ist also bewiesenermaßen nicht nur ein Klischee.

Hinzu kommen die höheren Leistungsanforderungen im BA-/MA-System; dort ist es nicht selten, dass am Ende des Semesters bis zu 8 Klausuren geschrieben werden. Auf solche und andere Missstände versuchen Studenten und Schüler mit den bundesweiten Bildungsstreiks aufmerksam zu machen. Im November 2009 fanden sich Anhänger des Bündnisses im Hörsaal Fo3 zu einem sogenannten „Dauerplenum“ ein. Prof. Dr. Ernst Schmachtenberg trat damals mehr als einmal vor die Menge und machte deutlich, dass er in einigen Punkten mit den Forderungen übereinstimme, zum Beispiel, dass die Master-Studiengänge für alle zugänglich sein sollten.

Mittlerweile sind die Mindestnoten für den Master als Zugangsvoraussetzung an der RWTH abgeschafft worden, als letztes wurde dies auch an der Philosophischen Fakultät umgesetzt. Die Abschaffung der Mindestnoten entlastet viele Studierende, die nicht nur mit finanziellen Problemen, sondern auch mit enormen Notendruck zu kämpfen haben. Ob die Studiengebühren demnächst in NRW abgeschafft werden, hängt vor allem von der neuen Regierung ab, denn die SPD will sie abschaffen, die CDU hingegen nicht.

(Luisa Piras)

## Schulden befügeln!

Kommentar

Ohne Moos, nix los! – das gilt seit WS 2006/2007 mit der Einführung der Studiengebühren in NRW an hiesigen Universitäten. Doch was ist eigentlich mit Moos los?

Studenten, die gesalzene Rechnungen für ihr Studium zahlen und dafür (bestenfalls) bei Oma, Opa, Mama und Papa oder (schlimmstenfalls) bei zwielichtigen Kreditinstituten tief in der Schuld stehen, entwickeln auch eine andere Einstellung beziehungsweise ein anderes Bewusstsein dem Studium gegenüber, wissen progressiv denkende Politiker. Studenten seien dann leistungsbereiter, sie würden einsehen, dass Bildung Geld kostet und nicht nur zum Profilieren auf Partys dient und letztendlich würden sie aus diesem Sachzwang heraus vor allem schneller und effektiver studieren. Kurz: Schulden verleihen Flügel und Studiengebühren fungieren als prophylaktisches Disziplinarverfahren!

Die tatsächlich damit evozierte Haltung der Studenten ist jedoch eine andere. Studenten, die für ihr Studium zahlen – egal aus welchen Quellen, dieses Geld letzten Endes kommt – stehen in einer Konsumentenhaltung ihrem Studium gegenüber. Befürworter der Studiengebühren geben genau diese Konsumentenhaltung als Erfolg der „Campus-Maut“ an: Studenten würden für ihren monetären Aufwand angemessene Gegenleistungen erwarten und diese notfalls auch einfordern. So weit, so gut. Die Frage ist nur, ob und wie sie diese Gegenleistung überhaupt einklagen können und ob man sich Studenten wünscht, die konsumieren anstatt zu studieren. Momentan sieht es doch erstens so aus, dass der Raum studentischer Mitbestimmung an den Hochschulen erheblich beschnitten wird. Zweitens sind gerade durch die Gebühren, aber auch aufgrund der Ba/ Ma-Umstellung, viele Studenten nicht an der kritischen Auseinandersetzung sowie Einforderung von qualitativvoller Lehre, sondern vielmehr an dem möglichst schnellen Schlucken und Wiederkäuen von Lehrhappchen interessiert. Drittens verkommt die Hochschule derart zu einem Dienstleistungsunternehmen, welches nicht selbständiges Strukturieren, Erarbeiten und Forschen von seinen Studenten fordert, sondern lediglich unbedachten Konsum erwartet.

Kritisches Denken wird mit dieser Art der Besteuerung, die Hochschulen in die Rolle eines Dienstleisters und Studenten in die eines Konsumenten zwingt, jedenfalls nicht gefördert.

NA



Manchmal ist es schwer, etwas bissiges zu schreiben. Da organisiert etwa der AstA in letzter Zeit im Rahmen seines Kulturangebots Ausflüge für die Studierenden mit dem Bus. Bisher ging es nach Hamburg, Heidelberg oder Straßburg. Doch bevor man dazu ironisch-übertreibend etwas Ätzendes oder Giftiges anmerken kann, überholt einen die Wirklichkeit. Denn die nächste Fahrt geht tatsächlich und mit vollem Ernst nach Euro-Disneyland. Und eigentlich ist damit eben schon alles gesagt. Es bleibt einem nur, eine gute Reise zu wünschen.

FE

 KurzNotiert

## Pakt für mehr Qualität

Mitte Mai fand die Nationale Bologna-Konferenz statt. Bundesbildungsministerin Annette Schavan hatte Vertreter der Länder, der Hochschulen, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Studierenden nach Berlin eingeladen, um über die weitere Umsetzung des Bologna-Reformprozesses zu diskutieren. Themen waren eine bessere Studierbarkeit, mehr Mobilität und eine stärkere Akzeptanz des Bachelors auf dem Arbeitsmarkt. Das Ergebnis: Zwei Milliarden Euro wird der Bund für den Qualitätspakt zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung stellen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung wird zudem seine Mobilitätsförderung bis 2015 um rund 90 Millionen Euro aufstocken, zur Unterstützung von Hochschulkoooperationen sowie vierjährigen Bachelorprogrammen mit integrierten Auslandsaufenthalten und Sprachkursen.

## Familienfreundlicher Prof

Der Preis FAMOS FÜR FAMILIE des Eltern-Service Büros (ESB) der RWTH Aachen wurde jetzt zum dritten Mal vergeben. Preisträger ist Dr. Marek Behr, Professor des Lehrstuhls für computergestützte Analyse technischer Systeme. Seit der Gründung des Lehrstuhls 2004 setzt Professor Behr sich für familienfreundliche Arbeitsbedingungen und eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein. Zum Beispiel beschäftigt er in seinem Lehrstuhl überdurchschnittlich viele Wissenschaftlerinnen in einem sonst männerdominierten Arbeitsbereich. Mit der jährlichen Preisverleihung macht das ESB familienfreundliche Strukturen an der RWTH transparent.

## Keine BAföG-Änderung?

Die geplante BAföG-Erhöhung und Einführung nationaler Stipendienprogramme wird derzeit von den Bundesländern blockiert. Die angemeldete Erhöhung der Einkommensfreibeträge um drei Prozent und der Bedarfsätze um zwei Prozent wurde erst im April beschlossen. Bei einer Sitzung des Bundesrat- Finanzausschusses wurde die Erhöhung des Förderungshöchstsatzes auf 670 € von 11 der 16 Bundesländer abgelehnt. Auch die Schaffung eines neuen Stipendienprogramms stieß auf Ablehnung. Begründet wird dies mit den zu hohen Kosten für die Länder-Haushalte, da es nicht finanzierbar sei.

## Religion und Politik

Noch bis zum 1. Juni findet die Vortragsreihe „Glaubensfrage – Religion und Politik im Konflikt“ in Aachen statt. Veranstalter ist die Initiative Europäische Horizonte, der das Institut für Politische Wissenschaft der RWTH angehört. Burkus in Frankreich, Moscheebau in Köln, Minarette in der Schweiz: Immer wieder geraten die Freiheit der Religionsausübung und die westliche Trennung von Religion und Politik in Konflikt. Wie ist der Stellenwert der Religion in modernen Gesellschaften heute zu verorten? Welcher Raum wird Religion und den Religionen in Europa gegeben? Wie können die Errungenschaften der Aufklärung verteidigt werden, ohne das Recht auf Religionsfreiheit zu verletzen? Interessierte sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

(Karina Kirch)

## Heißer Draht

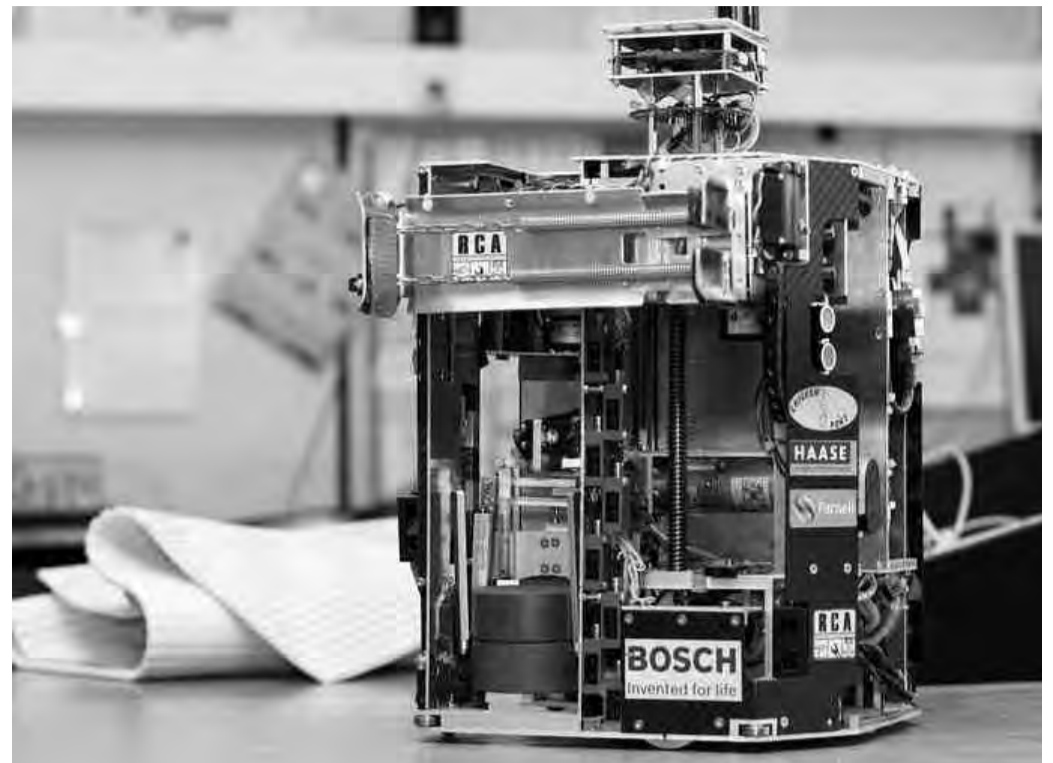
Ein paar Studenten erobern die Robotikwelt

**Im Labor des Roboterclubs entsteht aus kreativem Chaos künstliches Leben, denn seit zehn Jahren basteln hier technikbegeisterte Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen an Lösungen für die jährlichen neuen Aufgaben des internationalen Wettbewerbs „Eurobot“.**

Es war einmal eine Schraube. Sie lag herum, gelangweilt, einsam, ungeliebt. Da begegnete ihr ein Draht und er sagte „Hey, aus uns kann was werden!“-doch die Schraube glaubte nicht an solchen Optimismus und suhlte sich lieber in ihrem Gram über den langweiligen Lauf der Welt. Zu ihrem Glück lag diese Schraube nicht einfach irgendwo herum, denn Fabian Greif hatte sie im Blick und großes mit ihr vor. Dass sie den Draht nicht mochte war traurig, aber dank Fabians Beharrlichkeit konnte aus den beiden doch noch etwas werden.

Der E-Technik-Student hat bereits Erfahrung damit, denn er trifft sich jede Woche mit etwa zehn anderen Studenten verschiedener Fachrichtungen, um aus schnöden Papierplänen kleine Roboter zu basteln. Sie gehören zum Verein „Roboterclub Aachen e.V.“ und sind gerade in der heißen Phase, denn am 27. Mai steht der nächste „Eurobot“ an. Bei diesem internationalen Wettbewerb mit ca. 300 Teams (davon ungefähr 20 aus Deutschland) messen sich selbstgebaute Roboter in Spielen miteinander. Sie sollen selbständig Aufgaben meistern, z.B. Bälle und Zylinder („Tomaten, Orangen und Maiskörner“) einsammeln. Dafür haben Informatikstudenten Mikrocontroller programmiert, die das quirlige Gerät über das Feld führen. Fabian und seine Mitstreiter haben acht Monate gezeichnet, überlegt, geschraubt, geflucht, gelacht und Geduld beim Zusammenbauen und Auseinandernehmen bewiesen, um zu sehen, wie sich dann der 35cm-Kubus über das Probespielfeld bewegt, fleißig Gegenstände einsammelt und alles funktioniert.

Seit mittlerweile zehn Jahren entwickeln robotikinteressierte Studenten verschiedener technischer Studiengänge im Verein Roboter, um am Eurobot teilzunehmen. Dabei arbeiten sie mit Instituten wie dem IAM (Institut für Allgemeine



Wie weit es dieser Roboter bei dem internationalen Wettbewerb "Eurobot" wohl schaffen wird? (Foto: Georg Mierau)

Mechanik) zusammen, die beispielsweise komplexere Einzelteile für sie fertigen. Der Rest des Materials kommt durch Sachspenden und Sponsoring aus der Industrie zusammen.

Fabians Mitstreiter Georgi Grinshpun hat durch seinen Tutor von dem Club gehört und begeistert sich direkt für diese Technik, obwohl er noch keinerlei Erfahrung darin hatte. Da man das Roboterbauen nicht im Studium lernt, teilen die anderen gerne ihr Wissen mit ihm. So kurz vor dem Wettbewerb sitzt er allerdings nicht nur dienstagsabends im 4. Stock des Lehrstuhls für Theoretische Informationstechnik sondern auch den Rest der Woche, um die Technik des Roboters zu perfektionieren.

Und was wird später aus den Tüftlern? „Klar würde ich was in der Robotik machen, aber ich

würde gerne auch in den theoretischen Bereich tätig sein“ sagt Georgi. Fabian ergänzt noch, „dass man hier über das Studium hinaus Dinge lernt, die in der Industrie sehr wichtig sind. Zum Beispiel müssen wir ein bestimmtes Problem in einer festgelegten Zeit lösen und im Team mit Leuten aus anderen Fachbereichen zusammenarbeiten“. Und so wird auch weiterhin zusammengebaut, was zusammengehört - dank interdisziplinärem Willen, guter Laune und viel Interesse an Schrauben, Drähten und kreativer Programmierung.

Bei Interesse kann man sich auf der Homepage erkundigen: [www.roboterclub.rwth-aachen.de](http://www.roboterclub.rwth-aachen.de)

(Julia Krawielicki)

## Der Student kommt unter den Hammer

Marketing an der RWTH – Marken verkaufen oder selbst verkauft werden

**In Zeiten knapper Kassen ist von den Hochschulen Kreativität gefragt. Daher öffnet die RWTH Unternehmen ihre Tore und vermietet Flächen für Marketing und Promotion Zwecke. Auf der anderen Seite entwickelt die RWTH den eigenen Namen zu einer Marke um im Wettkampf um Fördermittel das Rennen zu machen.**

Es ist Freitagabend und eine Gruppe junger Ingenieure drängt in das Sparkassen-Forum im SuperC. Die Zeit, in der Räume nur mit einfachen Nummern gekennzeichnet waren, scheint vorbei. Die Ingenieure feiern gutgelaunt 4 Stunden im Sparkassen-Forum. Für die Benutzung des Raumes wird ihnen später die Hochschule eine Rechnung über 1000 Euro schicken. Dies verdeutlicht, dass die RWTH neue Wege findet, um an Kapital zu kommen. Sie wurde dabei von Firmen unterstützt, die nach Wegen suchen, um Studenten als künftige Kunden zu gewinnen.

Werbeagenturen sind auf der Suche nach einer Bedeutung und Identität, mit der das Produkt des Kunden vermarktet werden kann. Einst triumpfierte die Marke, die am weißesten, am besten, am gesündesten war. Heute ist jeder Kaffee der aromatischste, jedes Bier hat den ultimativen Geschmack. Schnell wandelte sich diese verbrauchte Marketing Strategie zu einem neuen Ansatz, der die immaterielle Bedeutung eines Produktes im Emotionalen betont.

Nicht erst seit Apple wurde aus einem elektronischen Gerät eine Ersatz-Religion, die Menschen begeistert oder spaltet. Konzerne haben verstanden, dass Konsumenten auf der Suche nach Ansehen und Zugehörigkeit sind. Diese Werte werden heute in einer Gesellschaft von „wer verkauft es billiger“ und „wer hat das günstigste Angebot“, wiederentdeckt. Eine Kaffeehauskette verkauft nicht nur das Coffein-Getränk, sondern auch Geborgenheit und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. Marketing Spezialisten sprechen von "Marken-Erfahrung". Sie zählt mehr als Preis oder Qualität eines Produktes, sie ist eine emotio-



Marketing auf dem Campus. (Foto: Johannes Noll)

nale Bindung des Verbrauchers. Eine Verbindung von Treue und Vertrautheit, die jedes alltägliche Produkt zu einer persönlichen Ikone werden lässt.

Die Vermarktung macht auch vor einer Hochschule nicht halt. Die Agentur Scholz & Friends rät Hochschulen, „Marken-Leuchttürme“ zu werden. Professor Hartwig Steffenhagen vom Lehrstuhl für Unternehmenspolitik und Marketing stellte in seinem Vortrag „RWTH Aachen als Marke“ die zentrale Frage: Wie vermarktet man erfolgreich eine Hochschule? Die bundesweite Exzellenzinitiative war für die Universitäten das

Startsignal in einen Wettbewerb, der Parallelen zur Konzeption einer Marke hat. Profilieren kann sich nur die Hochschule, die ihre einzigartige Identität und Bedeutung, also ihre Alleinstellungsmerkmale, gefunden hat.

Eine Studie der Werbeagentur Publicis beschreibt die RWTH als „stärkste deutsche Hochschulmarke“. Die großen Vorbilder der RWTH in Sachen Markenkult scheinen fast unerreichbar. Steve Jobs, der CEO des Computergiganten Apple, stellte am 27. Januar 2010 das iPad, das neueste Wunderding aus dem Hause Apple vor. Das Yerba-Buena-Center in San Francisco wurde für 600 Gäste förmlich zur Kathedrale. Jobs zelebrierte die Neuheit auf einer schwarzen Bühne unter dem stahlenden Apfel-Logo. Die stauenden Massen würden am nächsten Tag über nichts anderes sprechen. Man wurde Zeuge einer emotionalen Bindung, die sich rational nicht erklären lässt. Ein Phänomen, das man auch bei einer kontroversen Diskussion zwischen Windows- und Apple-Benutzern beobachten kann.

Diese emotionalen Verknüpfungen mit der Umwelt fehlen der RWTH, so Professor Hartwig Steffenhagen.

Die Universität hat den Studenten als vermarktbare Gut entdeckt. So wetteifern Konzerne an den Eingängen der Hörsäle um die Gunst der Studenten - während trinken Hörer sardinen-gleich auf den Treppen hocken und alles andere als positive emotionale Bindungen mit ihrer Universität aufbauen können. Der Geist einer Hochschule, der von Freidenkern und unabhängigen Pionieren bestimmt werden soll, kommt unter den Hammer. Die RWTH will als Marke hoch hinaus und hat mit Hilfe der Werbeagentur Scholz & Friends diesen Weg eingeschlagen. Ob diese riskante Rechnung aufgeht und man im Wettbewerb triumphiert, wird sich bei der dritten Runde der Exzellenzinitiative 2012 zeigen.

(Johannes Noll)

### Anzeige

Studieren müsst ihr selber, die passenden Bücher findet ihr bei uns.

BUCHLADEN  
PONTSTRASSE  
39  
Pontstraße 39  
52062 Aachen  
☎ 0241-28008  
Fax 27179  
[buchladen@pontstrasse39.de](mailto:buchladen@pontstrasse39.de)  
[www.buchladen39.de](http://www.buchladen39.de)

geöffnet  
mo-fr 10-19 Uhr  
sa 10-18 Uhr



# Schuld und Verantwortung?

Was Dostojewskis Figur Raskolnikow und ein Student von heute gemeinsam haben

Die Erstausgabe von Dostojewskis Roman „Schuld und Sühne“ liegt bald hundertfünfzig Jahre zurück. Doch ungeachtet dieser Zeitspanne bestehen frappierende Parallelen zwischen dem Protagonisten und der Realität des ein oder anderen Studenten von heute.

Wir schreiben das Jahr 1860: Der junge Sankt Petersburger Jurastudent Raskolnikow befindet sich in fast aussichtsloser Lage. Das Fehlen nötiger Geldmittel hat den talentierten Sohn einer verarmten Bürgerfamilie seit einiger Zeit genötigt, seine Studien auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben. Aus Scham zieht sich Raskolnikow mehr und mehr in die Einsamkeit zurück.

Durch einen Brief seiner Mutter erhält er die Nachricht, dass seine Schwester bereits die Einwilligung zum Heiratsangebot des Hofrats P. P. Luschin – einer Raskolnikow höchst suspekt erscheinenden Person – gegeben hat. Die Ahnung, dass seine Schwester sich in der finanziellen Notlage für Raskolnikow „opfern“ würde, kulminiert in einer verheerenden Entscheidung: Raskolnikow beschließt die Durchführung eines Plans, der bisher nur als theoretisches Kalkül in seinem Kopf umherspukte. Eines Abends dringt er in die Wohnung der alten Pfandleiherin Aljóna Iwánowa ein, erschlägt diese mit einem Beil und versucht sich an Wertgegenständen und Geldrücklagen der alten Dame zu bereichern. Die Tat entgleist jedoch und endet im unvorhergesehenen Doppelmord, als Lisawéta – die Schwester Aljónas – früher nach Hause kommt als erwartet. Nach der Tat gelingt Raskolnikow die Flucht.

Im Verlauf der Mordermittlungen gerät Raskolnikow in den Kreis der Verdächtigen. Während einer Unterhaltung zwischen ihm und dem leitenden Ermittler Porfiri kommt es zu ernsthaften Zweifeln, ob die Armut Raskolnikows tatsächlich das einzige Motiv seines Mordes gewesen ist. Die Kontrahenten debattieren angespannt über den Inhalt eines Aufsatzes, den Raskolnikow zuvor in einer juristischen Fachzeitschrift herausgegeben hatte. Es handelt sich dabei um die Theorie vom außergewöhnlichen, Epoche machenden Charakter.



Ein Beil sollte nicht erforderlich sein, wenn es um den Status der Bildung dieses Landes geht. (Foto: Georg Mierau)

Nach dieser Auffassung kann die Gattung Mensch in genau zwei Klassen unterteilt werden: Erstens in die der Konservativen und Wohlgesittenen, die die Gesetzesordnung befolgen; zu dieser Klasse gehören die meisten Menschen. Und zweitens in die Klasse der Zerstörer; also derjenigen, die zum Zweck höherwertiger Ziele gegen die bestehende Gesetzesordnung rebellieren. Zur Verwirklichung ihrer Ideale, so die Argumentation Raskolnikows, sei es der zweiten Klasse von Menschen sogar gestattet, über Leichen zu gehen.

Trotz schwerwiegender Indizien, die gegen Raskolnikow vorliegen, gelingt es den Beamten nicht, dem jungen Studenten die Tat nachzuweisen. Doch just in dem Moment, als Raskolnikow sich seiner Freiheit bewusst wird, kehrt er um und stellt sich den örtlichen Behörden.

Ethisch umstritten – und das nicht nur innerhalb des Werkes selbst – ist zweifelsohne Raskolnikows Theorie des Epoche machenden Charakters, der für die Verwirklichung seiner Ideale sogar den Mord als legitimes Mittel anerkennt.

Frappierende Analogien zwischen der finanziellen Notlage Raskolnikows und derjenigen einiger Studenten heute aber; sowie solche zwischen der Pfandleiherin Iwánowa und skurrilen Vorschüs-

sen, welche Studenten zur Begleichung der Studiengebühren derzeit durch ein Bankendarlehen zur Verfügung gestellt bekommen, drängen den Leser während der Lektüre fortwährend zur Auseinandersetzung mit bildungspolitischen Fragen: Sind die Schaltfunktionen eines demokratischen Staates korrekt reguliert, wenn seine politischen Repräsentanten mit reinem Gewissen dabei zusehen können, wie junge Studenten aus Bildungszwecken genötigt werden, sich in die fesselnden Ketten von Finanzjongleuren zu begeben? Ist die raskolnikowsche Wut und Beharrlichkeit zur Veränderung einer prekären bildungspolitischen Gesetzgebung – die heute häufig nur sehr wenigen Studenten ein Dorn im Auge ist – nicht doch in vielen Teilen plausibel und nachvollziehbar?

Als soziologisch-psychologische Milieustudie richtet sich die Botschaft von „Schuld und Sühne“ ohne jeden Zweifel an all jene, die in Angelegenheiten von Hochschulfinanzierung ein Wörtchen mitzureden haben. Das dürfte sowohl für den ein oder anderen Politiker dieses Landes gelten, als auch für jene, die selbst von der aktuellen Hochschulgesetzgebung betroffen sind... – nicht wahr, Herr Rektor?

(Felix Kampel)

## Zwischen Leben und Tod

Der erste Film Tom Fords „A Single Man“ ist Charakterstudie und Bilderrauch zugleich

„A Single Man“ erzählt die Geschichte eines trauernden, homosexuellen Mannes, der die ergreifenden Momente mit seinem verlorenen Partner und sein Leben Revue passieren lässt. Ein Film voller Ästhetik, Trauer, Witz und Spannung.

„A Single Man“ ist eine filmische Adaptation des Romans Der Einzelgänger von Christopher Isherwoods (1964). Das Filmdebüt von Tom Ford, der als Revolutionär des Mode-Labels Gucci bekannt wurde, erzählt mit einem ironisch-melancholischem Unterton aus einem Tag im Leben des englischstämmigen Universitätsprofessors George Falconer (Colin Firth) im Los Angeles der 60er Jahre. Falconer verliert acht Monate zuvor seinen Lebensgefährten Jim, der bei einem Autounfall ums Leben kommt. Mit Jim führte Falconer ein zurückgezogenes Leben in einem stilvollen Bungalow mit dunklem Holz, großen Glasfenstern, alten Schallplatten und perfekt gestapelten Hemden. Schnell wird klar: Hier lebt ein Ästhet mit großer Affinität zur Kunst, dessen hochstilisiertes Bild selbst keinen Abbruch erfährt, wenn er in Hemd und Schlips auf der Toilette ein Buch liest.

Doch der Schein trügt, denn hinter der schwarzen Kunststoffbrille im Ray-Ban-Stil verbirgt sich die Trauer und Verzweiflung eines Menschen, der mit dem Verlust seines Partners auch sein eigenes Leben verloren zu haben scheint. Weder sein Beruf als Englisch- und Literaturprofessor noch die Freundschaft zu seiner besten Freundin Charley (Julianne Moore), die in einer luxuriösen Villa mit Flokati-Teppichen und exotischen Pflanzen ihre Tage sich schminckend und Gin im Bett schlüpfend verbringt, erfüllen Falconer. Im Gegenteil, alles hat Potential, ihn an seinen Verlust zu erinnern: wenn das Telefon klingelt, wenn er sich am Regal den Kopf stößt oder wenn ein James-Dean-Verschnitt (Jon Kortajarena) ihn an einer Tankstelle anmacht –

die Situationen und Bilder der gemeinsamen Zeit verbleichen nicht, sondern begleiten ihn durch das Leben Tag für Tag. Der Zuschauer weiß dabei nicht so recht, ob es nur schmerzhaft Relikte alter Zeiten sind oder ob diese Rückblenden ihm Halt geben und die Erinnerung an sein (glücklicheres) Leben nicht auch sein aktuelles Leben darstellt.

Der 30. November 1962 in Los Angeles ist der Tag, an dem Falconer aufsteht und beschließt, dass dies sein letzter Tag sein soll. Fest dazu entschlossen, sich das Leben nach seinem Tag an der Universität zu nehmen, holt er seine Pistole aus der Schublade, kauft sich Munition, schreibt Abschiedsbriefe, zieht den Ehering seiner Mutter an und legt sein Begräbnis-Outfit im klassischen 60er-Jahre-Chic zurecht: schwarzer Anzug, weißes Hemd und einen Schlips mit dem Vermerk: „Bitte mit Windsorknoten binden“. Um den akkurat angerichteten Raum nicht zu beschmutzen, übt er seinen Freitod im Schlafsack ein. Diese Sorgfalt und die Tatsache, dass Falconer an seinem letzten Tag noch arbeiten geht, nährt die Hoffnung, dass es nicht unbedingt so kommen muss, wie man denkt.

Synchron zur Gefühlslage des tragischen Helden passt sich die Farbe der Bilder an – von Grau-in-grau über Sepia bis zu Knallbunt changieren die vermittelten Eindrücke. So ist der Film nicht nur als schwere Kost zu genießen, sondern auch heiter, witzig, makaber und teilweise skurril.

Ein sehr stiller, subjektiv und assoziativ erzählter Film, der die Tiefe und Komplexität menschlicher Empfindungen auf direkte Weise darstellt und sich der schwierigen Frage annimmt, wie wir uns dem schmerzhaften Verlust von geliebten Menschen und letztendlich dem eigenen Tod stellen. Absolut sehenswert!

(Nabila Abbas)

## Etwa 7 Gitarren und 2 Bässe

Platte der Woche: Broken Social Scene – Forgiveness Rock Record



Wenn Broken Social Scene auf der Bühne stehen, fängt man irgendwann an zu zählen. Im aktuellen Album des kanadischen Kollektivs, beispielsweise, sind elf Musiker als Band gelistet, dazu gesellen sich etliche Gelegenheitsmitarbeiter und noch einmal so viele Gäste.

Um nach der großen Geste zu greifen, bedarf es also keines gemieteten Orchesters mehr. Weite Harmonien und dramatische Sounddichte gehören gleichermaßen zum Repertoire. Da klingt man gerne mal ein Stück lang nach Filmverfolgungsjagden oder kümmert sich um die vollständige Zerfaserung einer Bassline – irgendwo passt immer noch Gesang rein. Dabei ist „Forgiveness Rock Record“ vor allem eines: die Versöhnung mit der großen Form. Aus allen denkbaren Stereotypen sprießen lebensechte Songs. Es ist Liebe im matschigen Backstage einer Festivalbühne.

(René Finken)

## Veranstaltungen

Donnerstag, 27. Mai 2010

### „Säkularer Staat und Religion“

Professor Dr. Christoph Möllers zur Vortragsreihe „Glaubensfrage – Religion und Politik im Konflikt“ im Ratssaal des Aachener Rathauses, Beginn: 19.30 Uhr.

Samstag, 29. Mai 2010

### Konzert mit Venus Hill

Venus Hill begeistern mit ihrem dynamischen Mix aus Ska, Metal, Reggae und Rock im Jakobshof, Beginn: 20 Uhr.

Montag, 31. Mai 2010

### Medizin und Ethik

Vortrag „Medizinische Hilfe für Obdachlose“ von Dr. A. Müller im Hörsaal KH 1, Universitätsklinikum Aachen, Beginn: 19.30 Uhr.

Dienstag, 1. Juni 2010

### RWTH Sports Day

Ab 14 Uhr gibt's zahlreiche Sportarten, Schnupperkurse, Turniere und eine Institutsolympiade. Auch in diesem Jahr ist ab 14 Uhr DIES.

Freitag, 4. Juni 2010

### „De las tierras“

Konzert des Duo Bögeholz/Mosalini mit Gitarre und Bandonéon im SuperC, Beginn: 20 Uhr.

Donnerstag, 10. Juni 2010

### „Jo bisch demnäx, cu l8r“

Vortrag zu Standardsprache, Umgangssprache und Dialekt in der internetbasierten Kommunikation, Dr. Jörg Kilian im Hörsaal FoE, Erziehungswissenschaftliches Institut, Beginn: 19.30 Uhr.



### KinoProgramm

www.filmstudio-aachen.de

Wenn nicht anders angegeben:

Beginn 20.00 Uhr in der Aula im Hauptgebäude, Eintritt 2,50 €

Mittwoch, 2. Juni 2010

### Verblendung + Verdammnis (SWE 2009)

Double-Feature für Stieg Larsson-Fans: Mikael Blomkvist ist Investigationsjournalist. Im ersten Teil Verblendung lernt er die Hackerin Lisbeth Salander kennen. Sie decken ein Komplott aus Nazi-Machenschaften, Inzest und sexuellem Missbrauch auf. Der zweite Teil Verdammnis greift das Geschehen erneut auf.

Dienstag, 8. Juni 2010

### 9 (USA 2009)

#9 ist eine Langfilm-Version des gleichnamigen animierten Kurzfilms. Die Erde wurde von Maschinen übernommen und die gesamte Menschheit ausgelöscht. Doch eine Stoffpuppe, Nummer 9 genannt, erwacht in den Ruinen.

Mittwoch, 9. Juni 2010

### Männer, die auf Ziegen starren (USA 2009)

Journalist Bob Willton hat eine Spur: Die CIA soll in den 70er-Jahren die Hippie-Spezialeinheit „New Earth Army“ gegründet haben, deren Mitglieder von ihrem Ober-Guru gelernt haben, mit Blicken Tiere zu töten.

Dienstag, 15. Juni 2010

### Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit (A 2002)

Ein Film zum Mitmachen! Einige Regeln genügen: Frauen sitzen links, Männer rechts. Sitznachbarn nicht ansprechen, von Bekannten weit entfernt sitzen, bei Beantwortung einer Frage summen.

## Eine Stadt sieht rot

Welche Rolle spielt der Teufel in den Aachener Sagen?

**Der Teufel hat es nicht leicht in Aachen. Gleich zweimal wurde er hier überlistet. Doch nicht nur das, auch fürchten will sich kein Aachener mehr vor ihm. Stattdessen behauptet man hier spöttisch: „De Oecher send der Düvel ze lous!“, was so viel heißt wie: „Die Aachener sind dem Teufel zu schlau!“**

Um den Aachener Dom ranken sich viele Legenden und Sagen. Eine davon hat dem Ansehen des Teufels ganz besonders geschadet. Die Bürger Aachens waren beim Bau des Doms in große Geldnot gekommen. Karl der Große hatte zwar genügend Geld, war allerdings im Reich unterwegs und so für die Aachener unerreichbar. Da meldete sich der Teufel bei ihnen und bot seine Hilfe an. Das Ganze hatte jedoch einen Haken: Für sein Gold forderte der „Pferdefuß“, dass man ihm nach der Fertigstellung des Doms die Seele desjenigen überließe, welcher das Gotteshaus als erster beträte. Ratlos und ohne Mittel stimmten die Stadtväter schwermütig zu. In kürzester Zeit waren die Bauarbeiten abgeschlossen. Die Aachener jedoch standen erneut vor einem Problem: Es fand sich niemand zum opfern. Einem listigen Bürger kam die Idee einen Wolf, den man zuvor in den Ardennen gefangen hatte, in den Dom hinein zu jagen. Der Teufel, blind vor Gier, stürzte sich auf das Tier, entriss ihm die Seele und erkannte zu spät, dass er betrogen war. Daraufhin rannete der „Gehörnte“ mit einem fürchterlichen Heulen aus dem Dom und schlug die schweren Bronzetüren hinter sich so fest zu, dass sein Daumen in der Tür stecken blieb und abgerissen wurde.

Nach diesem peinlichen Auftritt düsterte es dem Teufel nach Rache. Er eilte zur Nordsee, sammelte dort eine Unmenge an Sand, füllte damit zwei riesige Säcke und schleppte diese zurück Richtung Aachen um die Stadt mitsamt ihren Be-

wohnern und dem Dom einfach zuzuschütten. Der Weg war weit und die Säcke schwer. Außerdem blies ihm der Wind ins Gesicht und behinderte seine Sicht. Kurz vor Aachen, in der heutigen „Soers“, schwanden seine Kräfte. Er war eben im Begriff sich eine Pause zu gönnen, als er auf eine Marktfrau traf. Diese erkannte jedoch sogleich den Teufel und ahnte, dass sein Besuch nichts Gutes bedeutete. Als der „Gehörnte“ sich bei ihr erkundigte, wie weit es denn noch bis Aachen sei, antwortete sie, auf ihre alten Treter weisend, diese Schuhe habe sie in Aachen auf dem Markt neu erstanden und er solle doch nur sehen, wie abgelaufen die schon seien. Der Teufel sah ein, dass er einen so weiten Weg mit der schweren Last nicht bewältigen konnte, warf voller Wut und Erschöpfung beide Säcke ab und zog davon. So sind der Legende nach durch die Schlaueheit der Marktfrau die beiden Berge, die wir heute unter den Namen Lousberg („lous“ bedeutet „schlau“ im Aachener Dialekt) und Salvartorberg kennen, entstanden.

Um an die Sage zu erinnern wurde 1985 von der Aachener Künstlerin Christa Löneke-Kemmerling ein bronzenes Denkmal geschaffen. Die Statuengruppe befindet sich auf dem Lousberg am Ende der Kupferstraße und stellt sowohl die Marktfrau wie auch den Teufel dar.

Fälschlicherweise besaß die Teufelsfigur in ihrer ursprünglichen Version noch beide Daumen, was natürlich mit der Legende um den Bau des Aachener Doms nicht vereinbar ist. Diesen Fehler korrigierten wohl in einer Nacht- und Nebel-Aktion einige Aachener indem sie der Teufelsfigur einen Daumen absägten. Ja, in Aachen hat der Teufel wirklich keinen leichten Stand, nicht mal Respekt vor seinen Denkmälern scheint man hier zu haben.

(Heng Barone)

## Wer war eigentlich...

...Otto Intze?



Wer oder was ist Intze? (Foto: Georg Mierau)

**Er war einer der ersten Professoren der RWTH. Der Ingenieur zeichnete sich durch außerordentliche Kenntnisse im Baukonstruktionswesen aus. Vor allem im Bereich Wasserbau gingen viele damalige Innovationen auf Intze zurück.**

Otto Intze wurde 1843 in Laage, Mecklenburg Vorpommern als Sohn eines Arztes geboren. Dieser unterstützte Intze bei seiner Ausbildung und schickte ihn zunächst auf eine technisch-orientierte Realschule. Mit 17 Jahren begann Intze eine Ausbildung bei der Riga-Dünaburger Eisenbahn; dort arbeitete er von 1860-1862 am Bau einer Eisenbahnstrecke auf russischem Gebiet, erst als Zeichner, dann als Sekretär mit. Er studierte bis 1866 in Hannover sämtliche Fächer des Bauingenieurwesens, des Maschinenbaus und der Architektur. Sein Studium beendete er mit Ehrendiplom und Auszeichnung. Von Holzminden, wo er an der Baugewerkschule lehrte, kam er nach Hamburg und war als bauleitender Ingenieur im Bereich Hafens-, Schleusen-, Brücken- und Kaibauten tätig. Zu dieser Zeit entschloss er sich eine Familie mit seiner Frau Charlotte Emilie Theodore Lo-

renz zu gründen, sie bekamen vier Söhne und vier Töchter.

Nach August von Kavens (der erste Direktor der TH) Angebot im Jahr 1869, kam Intze nach Aachen und nahm pünktlich zur Eröffnung der TH am 1. April 1870 eine Dozentenstelle für Baukonstruktionslehre und Wasserbau an.

Die Gründung der Hochschulbibliothek geht auf Intze zurück, die er bis 1872 leitete. Als Hochschulbaumeister ließ er das Chemische Laboratorium sowie den Anbau an das Hauptgebäude bauen. In den Jahren 1895-1898 war er Rektor der Hochschule. Die Industrie zog ihn des Öfteren im Bereich Talsperren und anderen Wasserbauten zu Rate, da er sich durch Sorgfalt und Ideenreichtum auszeichnete. Er entwickelte zum Beispiel den sogenannten „Intze-Keil“ und hatte als erster die Idee Talsperren auch zur Wasserversorgung und zum Schutz vor Hochwasser zu nutzen. Otto Intze blieb Aachen bis zu seinem Tod treu und starb im Dezember 1904. Bis heute kann man sein Grab in Vaals besuchen.

(Luisa Piras)



Anzeige

KLINKENBERG  
DRUCKEREI